

Damit die Vernunft bleiben möge

Mit „Nationalsozialismus in Vorarlberg“ erscheint ein Buch, das alle anspricht.

CHRISTA DIETRICH
christa.dietrich@vn.vol.at, 05572/501-225

BREGENZ. Nachdem eine katholisch getaufte Frau eines Arztes im Jahr 1942 in der Innenstadt von Bregenz gesehen wurde, ereiferte sich ein Bürger darüber, dass sie keinen Judenstern trug, hatte man sie in einem Hetzartikel des Volksblattes doch zur Jüdin erklärt. Was treibt Menschen dazu, Ausgrenzungsmechanismen erstens für gut zu heißen und auch dann mit einer Unerbittlichkeit verfolgt haben zu wollen, wenn nicht einmal ein eigener Vorteil daraus erwächst? Als Motivation wäre selbstverständlich auch das zu verurteilen, doch motiviert waren die Mitläufer und Täter von einer Stimmung, die sich über Jahrzehnte in Mitteleuropa aufbauen konnte. „Vorurteile sind bereits zuvor aggressiv gepflegt worden, die Nazis brachten das nur zu Ende“, erklärt der Vorarlberger His-



Paula Wessely und Attila Hörbiger 1936 beim damals noch illegalen Chef der Vorarlberger NSDAP, Anton Plankensteiner, in Dornbirn.

toriker Meinrad Pichler die Lage in jener Zeit, über die er nun das Buch „Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer. Täter. Gegner“ vorlegt. Die Organisation erinnern. at ist der Herausgeber, für jedes Bundesland wird ein Band erscheinen. Vorgegeben ist, die Texte leicht verständlich, auch für ein jugendliches Lesepublikum abzufassen. Pichler, als Mitbegründer der Johann-August-Malin-Gesellschaft zu den Historikern zählend, die eine kritische Betrachtung der Jahre des Nationalsozialismus, des Austrofaschismus und der Nachkriegszeit in Gang setzten, bringt auch als Pädagoge die Voraussetzungen dafür mit. „Den Aufrechten, die trotz Unterwerfungszwang Haltung bewahrten, den Mutigen, die gegen das staatliche Unrecht aufbegehrten, den Vernünftigen, die den Irrlauf erkannten“ widmet er das Buch. Rund 400 Seiten stark ist es, in jedem Kapitel wird ein Thema (Machtübernahme, Polizeistaat, Alltag, Kirche, Schule, Holocaust, Euthanasie, Zwangsarbeit, Grenze,

„Vorurteile sind bereits zuvor aggressiv gepflegt worden. Die Nazis brachten das nur zu Ende.“

MEINRAD PICHLER

gust-Malin-Gesellschaft zu den Historikern zählend, die eine kritische Betrachtung der Jahre des Nationalsozialismus, des Austrofaschismus und der Nachkriegszeit in Gang setzten, bringt auch als Pädagoge die Voraussetzungen dafür mit. „Den Aufrechten, die trotz Unterwerfungszwang Haltung bewahrten, den Mutigen, die gegen das staatliche Unrecht aufbegehrten, den Vernünftigen, die den Irrlauf erkannten“ widmet er das Buch. Rund 400 Seiten stark ist es, in jedem Kapitel wird ein Thema (Machtübernahme, Polizeistaat, Alltag, Kirche, Schule, Holocaust, Euthanasie, Zwangsarbeit, Grenze,



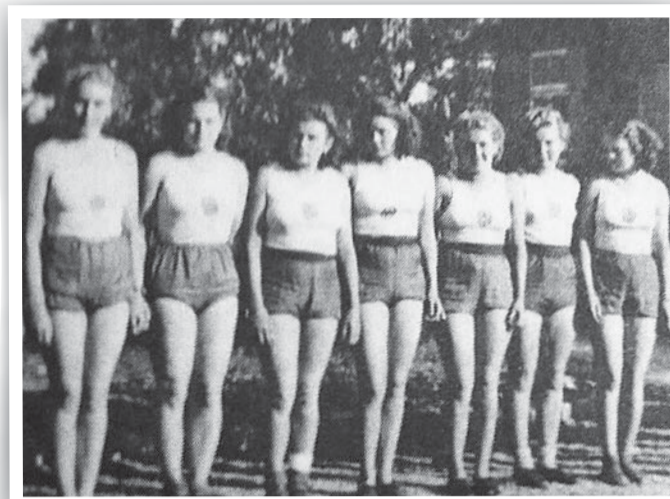
Selbst mit dem Rechenbuch wurde auf das Militär vorbereitet.

Widerstand etc.) kompakt behandelt.

Die Täter wurden befördert

Neben den bereits in anderen Büchern publizierten und hier plausibel erläuterten Verbrechen der Täter, Schandtaten der Mitläufer und dem Respekt einflößenden Widerstand der Mutigen und Menschlichen ist auch die Erwähnung von noch weniger bekannten Schicksalen das, was das Buch zusätzlich lesenswert macht. Da war beispielsweise die aus sehr einfachen Verhältnissen stammende Anna Hölzsauer, die - obwohl kaum gebil-

Meinrad Pichler ist Autor des Vorarlberg-Bandes.
VN/PAULITSCH



Leibesertüchtigung war wichtiger als Wissenserweiterung, die Kirche stieß sich dabei nur an der Kleidung. FOTO: LANDESARCHIV, STUDIENVERLAG

det - bald erkannte, dass sich die Lage der Arbeiter durch den Nationalsozialismus nicht bessert, den Führerkult verabscheute und dies ihren Vorgesetzten in der Fabrik auch mit recht heftigen Ausdrücken kundtat. Dafür wurde sie mehrmals angezeigt, in Berlin zum

Tode verurteilt und geköpft. Ihr Richter, Bruno Makart, wurde 1947 zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Köln befördert.

Nie zur Verantwortung gezogen wurden, so Pichler, beispielsweise auch die vielen Grenzposten, die Menschen, die nur ihr Leben retten wollten, festnahmen oder töteten. Bedingt durch die Grenze zur Schweiz behandelt der Vorarlberg-Band einen Themenbereich, bei dem sich Gleichgültigkeit und das Unrecht, das man lange nach 1945 nicht erkennen wollte, im Besonderen zeigen.

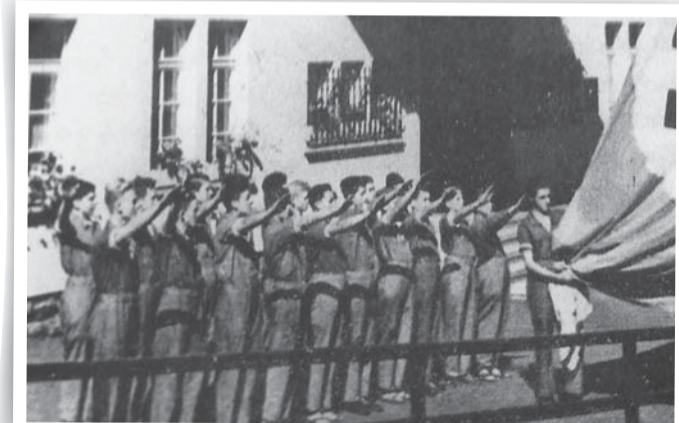
Zur Person

Meinrad Pichler

Geboren: 1947 in Hörbranz

Werdegang: Geschichte- und Deutschlehrer am BRG Dornbirn-Schoren, von 1994 bis 2010 Direktor des BG Bregenz-Gallusstraße, Gründungsmitglied der Johann-August-Malin-Gesellschaft

Publikationen: zahlreiche Publikationen zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte



Die Arbeitswelt wird nach militärischem Vorbild ausgerichtet. Fahnenappell der Lehrlinge bei F.M. Hämmerle.

VORABDRUCK. „Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer. Täter. Gegner“ von Meinrad Pichler: Ein Auszug

Die Vorgeschichte der NS-Herrschaft

Der Nationalsozialismus hat auch in Vorarlberg eine lange und eigenständige Vorgeschichte und ist nicht erst mit dem Einmarsch der hitlerdeutschen Truppen am 12. März 1938 eingetragen worden. Die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Voraussetzungen sind hier kaum anders als im übrigen Österreich. Als nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie am 12. November 1918 die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen wird, hat die politische Elite Vorarlbergs das Land neun Tage zuvor bereits als „selbstständiges Land“, aber doch als Teil des neuen Österreich erklärt. Vorarlberg soll also ein vollberechtigtes Bundesland mit einer eigenen - von Tirol unabhängigen - Landesverwaltung werden. Das wird im März 1919 in einer neuen Landesverfassung festgeschrieben. Vorarlberg definiert sich hier in Artikel eins als „selbstständiges Bundesland der demokratischen Republik Österreich“. Doch die bisherigen kaiserlichen Untertanen tun sich schwer mit den nunmehrigen demokratischen

Gegebenheiten. Die freie Staatsform ist mehr verordnet als gewollt. Die einflussreichsten politischen Gruppierungen, nämlich die christlichsoziale Partei, den katholische Klerus und die liberale Unternehmerschaft, verbindet eine panische Angst vor der Sozialdemokratie, die in der Bundeshauptstadt Wien zur dominierenden politischen Kraft geworden ist.

Und obwohl der Vorarlberger Jodok Fink Vizekanzler der ersten Bundesregierung ist, bleibt eine erhebliche Skepsis - oft auch eine ausgesprochene Abneigung - gegenüber dem neuen österreichischen Staat bestehen.

In Teilen der Bevölkerung wird überhaupt eine ganz andere politische Ausrichtung bevorzugt: nämlich ein Anschluss an die Schweiz. Dort, so argumentieren die Anschlusswerber, sei Vorarlberg kulturell, wirtschaftlich und politisch besser aufgehoben.

Gegenüber der Schweiz betont man die alemannische Zusammengehörigkeit und die angeblich gemeinsamen basisdemokratischen Traditionen. Im Land selbst setzt man auf antisozialistische und antisemitische Propaganda und verweist auf die bessere Versorgungslage der Schweiz. Die Staatsregierung

hat aber kein Interesse an einem Vorarlberger Sonderweg und spielt auf Zeitgewinn; und die Landesregierung unter Landeshauptmann Otto Ender will das Gesetz des politischen Handelns keineswegs den selbsternannten Schweizbefürwortern und dem Druck der Straße überlassen. So bleibt Vorarlberg auch auf Anordnung der alliierten Siegermächte des Ersten Weltkriegs ein österreichisches Bundesland. Die Grundlinien der politischen Argumentation für die kommenden zwei Jahrzehnte sind aber vorgezeichnet: los vom „jüdischen“, „roten“ Wien. Das leistet dem Nationalsozialismus ideologischen und politischen Vorschub.

Die materielle Not nach dem verlorenen Krieg und die Wirtschaftskrise ab 1929 sind zugleich der Nährboden für Angst und Enttäuschung. Sie leben in einem erheblichen Teil der Bevölkerung die Hoffnung, dass ein großes und starkes Deutschland die herrschenden Probleme besser lösen könnte.

Die Parteienlandschaft

Im April 1919 wird erstmals in freier, allgemeiner und geheimer Wahl der Landtag bestellt. Das Wahlergebnis ist für alle kommenden Wahlen bis 1932 zukunftsweisend.

Auf die Christlichsoziale Partei (CSP) entfallen 64 % der Stimmen, auf die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) 19%, auf die Deutsche Volkspartei etwa 10 % und auf die Unabhängige Bauernpartei 3,5 %. Ungefähr so werden die parteipolitischen Kräfteverhältnisse bis 1932 - den letzten Vorarlberger Landtagswahlen im demokratischen Österreich vor der austrofaschistischen und der nationalsozialistischen Diktatur - bleiben.

Zu erwähnen ist, dass das deutschnationale Lager in den kommenden Wahlen unter verschiedenen Parteienamen und mit unterschiedlichen Gruppierungen (Großdeutsche Volkspartei, Landbund, Wirtschaftspartei) antritt. Dieses großdeutsche und wirtschaftsliberale Lager nähert sich in den 1930er Jahren immer deutlicher der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) an und geht schließlich in ihr auf.

Die ehemals großdeutsche Zeitung „Vorarlberger Tagblatt“ wird nach dem „Anschluss“ im März 1938 die einzige in Vorarlberg noch zugelassene Tageszeitung sein. Das großdeutsche beziehungsweise deutschnationale Lager rekrutiert seine WählerInnen in den 1920er Jahren



NS-Gauleiter Hofer bei einem Besuch 1940 in Bezaun. FOTO: LANDESARCHIV

in erster Linie aus Studierenden (Rechtsanwälte, Ärzte), aus Unternehmern, aus Gewerbetreibenden und aus Bauern mit in der Regel größeren Betrieben. Erst die aufkommende NSDAP bringt dem so genannten dritten Lager neues, junges und radikaleres Personal und übernimmt schließlich auch das Sagen. Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland im Jänner 1933 erhält die NSDAP in Österreich mächtigen Aufwind. Auch hier übernimmt sie die in Deutschland erfolgreiche Methode, vor allem durch laute und provokative Aktionen in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen.

Die NSDAP diffamiert die demokratischen Parteien und das parlamentarische

System als alt und „morsch“ und stellt sich demgegenüber als jung, dynamisch und entscheidungsfreudig dar. Die „Altparteien“ - wie sie von den Nazis bezeichnet werden - arbeiten in den staatlichen Institutionen, die Nationalsozialisten versuchen die Straße zu beherrschen; sie nennen sich deshalb lieber „Bewegung“ als Partei.

Natürlich haben die wirtschaftliche Krise ab 1929 und die tiefe ideologische Kluft zwischen den beiden Großparteien - Christlichsoziale und Sozialdemokraten - den Aufstieg der NSDAP gefördert. Doch etliche Ursachen dieses Aufstiegs liegen tiefer.

Das Buch wird am Montag, 22. Oktober, 19.30 Uhr, im Salomon Sulzer Saal in Hohenems präsentiert